

## Die Pazifikküste British Columbias: Der Mythos der Wildnis

Die Pazifikküste British Columbias und Südostalaskas gilt landläufig als unberührtes Natur- und Urlaubsparadies und ist Traumziel vieler Naturliebhaber und von Hektik, Stress und Lärm geplagter europäischer Städter. Dort hofft man seine Urlaubsträume verwirklichen zu können, Ruhe und Abgeschiedenheit zu finden und sich in einer intakten, vor Umweltverschmutzung, Zivilisationseinflüssen und Zersiedelung verschont gebliebenen Natur erholen zu können. Man träumt von straßen- und wegloser Wildnis, von unermesslich großem und weitem Wald- und Bergland, riesigen undurchdringlichen Urwäldern mit von Moosen und Flechten behangenen Baumriesen. Man hat Bilder vor Augen von wilden unregulierten Flüssen voller Fische, tausenden Seen, von Fjorden, bewaldeten Inseln und einsamen Buchten, von Treibholz übersäten Stränden. In unserer Vorstellung tauchen wir ein in eine menschenleere Stille, in der man noch den Schrei des Weißkopfseeadlers, den geheimnisvollen Ruf des Eistauchers oder sogar das Heulen der Wölfe hören kann. Nach einigen Bär- und Wolfsgeschichten, die man gehört hat, erhofft man sich dort auch selbst einmal einen Bären oder Wolf in freier Wildbahn zu sehen oder man hofft zumindest auf Begegnungen mit Elchen und anderen Wildtieren. Entlang der zerklüfteten Küste wird sehnsüchtig nach Walen und Delfinen Ausschau gehalten. Das suggerierte Outdoor-Paradies weckt Blockhütten- und Lagerfeuerromantik und die Lust auf Reisen im Wohnmobil oder mit den Fähren, auf Wandern und Zelten, auf Kajak- und Kanutouren.

Die Tourismusindustrie von British Columbia pflegt dieses Image seit Jahren. „Super, Natural British Columbia“ ist ein eingetragenes Warenzeichen des Tourismusverbandes von British Columbia. „Die Nordküste: erleben Sie das Unvergessliche“ (The North Coast: Experience the unforgettable), heißt es in Werbeanzeigen im British Columbia Magazin. Doch der aufwendig gepflegte Mythos, den die Tourismusindustrie verbreitet, gerät immer mehr zum Zerrbild der Realität, wie sie entlang der Küste und in den Wäldern besteht. Das eingetragene Warenzeichen von „Super, Natural British Columbia“ ist längst zu einem Warenzeichen für rücksichtslose Umweltzerstörung geworden. Der Mythos der unberührten Wildnis ist verblasst angesichts des katastrophalen Raubbaus an den Urwäldern des Küstenregenwaldes, wo sich Kahlschlag an Kahlschlag reiht und Baum-Monokulturen den natürlichen Wald abgelöst haben. Schon seit Jahren hat British Columbia aufgrund der brutalen Liquidierung seiner Urwälder das Etikett „Brasilien des Nordens“ erhalten. Die Rolle der brasilianischen Tropenholzplünderer und der Palmöl- und Sojabarone scheinen in British Columbia die großen, multinationalen Forstkonzerne einnehmen zu wollen. Sie verstanden es, ein geradezu feudales Landpachtsystem mit Holzeinschlagslizenzen für riesige Gebiete zu etablieren und die Provinzregierung zu willfährigen Erfüllungsgehilfen des eigenen Gewinnstrebens zu degradieren. Außerhalb der Schutzgebiete und fern der großen Touristenströme wurden die Urwälder hemmungslos abgeholzt, zunächst noch weitgehend unbemerkt von Urlaubern und Reisenden und auch von der kanadischen Öffentlichkeit. In vielbesuchten Tourismusgebieten wie z. B. Vancouver Island sollen nach Vorgabe des Forstgesetzes von 1995 landschaftlich schön anzuschauende Blickschutzstreifen von Bäumen stehen bleiben, um die dahinter liegenden Kahlschläge zu verbergen. In diesen oft nur wenige Meter tiefen „scenic corridors“ verkommt der Wald zur Bühnenkulisse. Ein schmaler Vorhang aus Bäumen soll helfen das oft hässliche Treiben der kanadischen Forstwirtschaft zu verbergen. Diejenigen, die es wagen, einen Blick hinter diese in betrügerischer Absicht angelegten Blickschutz-Streifen zu werfen, die ausgetretenen Tourismusrouten zu verlassen und auf Forststraßen zu fahren oder per Boot entlegene Gebiete

aufzusuchen, denen bietet sich ein grauenvoller Anblick: riesige Kahlschläge, die ganze Bergflanken und Flusstäler umfassen, zu riesigen Haufen zusammengeschobene Abfallholzstapel, die abgebrannt werden, tiefe Rinnen und Furchen im einst reichen Waldboden, Bodenerosion, abrutschende Berghänge, von Planiertrauben zusammengeschobene Wildbäche, die vegetationslos und verschlammt sind, trostlose Baummonokulturen ohne jede Bodenvegetation, bloße Holzplantagen, wahre biologische Wüsten fast ohne Leben. Vor einigen Jahren warb der Tourismusverband von BC im offiziellen Reiseführer (Official Travel Guide, Tourism British Columbia): „Vancouver Island ist eine jener ‚geheimen Plätze‘, von dem Reisende es kaum erwarten können, ihren Freunden zu erzählen“. (Vancouver Island is one of the ‚secret places‘ travellers can't wait to tell their friends about). In der Straßenkarte und im Parkführer (Road Map and Parks Guide) las man: „Ein wahrhaft einzigartiges Ferienerlebnis wartet auf seine Entdeckung entlang jeder Straße, die Sie wählen“. (A truly unique experience awaits your discovery, along any road you choose). Just in diesem Jahr trafen wir Reisende, die uns auf unserem Weg über die South Main-Forststraße zum Carmanah Walbran Provincial Park auf Vancouver Island entgegen kamen, weil sie vom Anblick der kilometerlangen Kahlschläge entlang dieser Straße so schockiert und deprimiert waren, dass sie sich entschlossen hatten umzudrehen und nach Port Alberni zurückzufahren. Ich bin sicher, dass sie es kaum erwarten konnten, ihren Freunden zu Hause von ihrem „wahrhaft einzigartigen Ferienerlebnis“ erzählen zu können. Sie hatten spontan beschlossen, Vancouver Island – die Kahlschlags-Insel oder „Tree Farm Island“ wie sie es nannten – nie wieder zu besuchen. Die schlimmsten Kahlschläge der Forstindustrie im Great Bear Rainforest nördlich von Vancouver Island hatten diese Reisenden gar nicht zu Gesicht bekommen, aber es reichte ihnen bereits. Dem suggerierten Mythos des unberührten Urlaubsparadieses in „Super, Natural British Columbia“ schenkten sie keinen Glauben mehr. Obwohl auf Vancouver Island bereits über 90 % des Küstenregenwaldes der tieferen Lagen abgeholzt wurde, bewirbt die offizielle Tourismusindustrie auch 2008 die Insel noch als „Paradies ruhiger Inseln, unberührter Küsten und smaragdgrüner Wälder“, als Insel der „üppigen Regenwälder mit altem Baumbestand, wo die Bäume einen kühlen Baldachin über Wanderwegen bilden“. (The Vancouver Island region is a paradise of tranquil islands, pristine coastlines, and emerald forests ... Lush old-growth rainforests where the trees form a cool canopy over hiking trails; Vancouver Island, Victoria and the Gulf Islands. 2008 Vacation Guide).

Weiter im Norden, im Great Bear Rainforest, zwischen Cape Caution im Süden und der Grenze zu Alaska im Norden, herrscht weniger Öffentlichkeit. Viele der riesigen Kahlschläge sind von der Fähreroute der Inside Passage nicht zu sehen. Man muss selbst mit dem Boot in die entlegenen Fjorde, Buchten und Flusstäler reisen, um das wahre Ausmaß der Umweltzerstörungen zu erkennen. Man muss Satellitenbilder betrachten oder die Bilder der Raincoast Conservation Foundation, die während Aufklärungsflügen von Michael Humphries und Ian McAllister im Oktober 2006 entstanden sind sowie während der Feldstudien der Raincoast Conservation Foundation im Great Bear Rainforest. Schlagartig wird angesichts dieser Bilder die offizielle Version der Provinzregierung vom Weltklasse-Umweltschutz in British Columbia als inhaltsleere Phrase oder arglistige Täuschung entlarvt. Premierminister Gordon Campbell, Parteichef der Liberalen Partei, lässt sich bei jeder Gelegenheit als führender Politiker in Sachen Umweltschutz feiern, bei der Unterzeichnung des „Great Bear Rainforest“-Abkommens im Februar 2006 genauso wie bei der formalen Partnerschafts-Erklärung zum Klimaschutz zwischen Oregon und British Columbia im Oktober 2007. Er hört es gerne, wenn Ted Kulongoski, Gouverneur von Oregon, ihn als Umweltschützer lobpreist: „Premier Campbell hat gezeigt, dass er ein wahrer Führer ist, wenn es um den Klimawandel geht und darum, sich um unsere Umwelt zu

kümmern". (Premier Campbell has shown that he is a true leader when it comes to climate change and caring about our environment; News Release, Office of the Prime, 23. Oktober 2007). Am 17. April 2008 wird von Premierminister Campbell mit großem Medienaufgebot das dreimilliardste Bäumchen in BC gepflanzt seit dem Beginn der Wiederaufforstungsprogramme 1930 und auch hierbei legte er ein Bekenntnis zu Umweltschutz und nachhaltiger Forstwirtschaft ab, obwohl er in der Forstwirtschaft hauptsächlich eine Wirtschaftsmaschine der Provinz sieht. „This tree represents an incredible milestone in our ongoing commitment to sustainable forest management here in British Columbia“, erklärte Campbell. „British Columbia’s forests are a critical economic engine for our province, a treasured part of our natural heritage and a powerful ally in our fight against climate change“.

British Columbia wird angepriesen als Weltführer in Sachen Umweltschutz. Stolz wird darauf verwiesen, dass etwa 14,26 % der Provinz – über 13,5 Millionen Hektar – „geschützt“ worden sind, mit fragwürdigem Schutzstatus und häufig sind diese geschützten Flächen Gebiete, die für die Forstindustrie nicht von Interesse sind. Das offizielle Motto der Provinz heißt „Pracht ohne Abstriche“ oder „Pracht ohne Ende“ (Splendour without Diminishment). Seit 2001 wurden 57 neue Parks geschaffen, 138 Conservancies, 8 „Schutz“-Gebiete (protected areas) und ein Ökologisches Reservat. 50 Parks und 6 Ökologische Reservate wurden etwas erweitert, so dass 1,8 Millionen Hektar Land zusätzlich „geschützt“ wurden. In den letzten vier Jahren hat die Regierung 83 Millionen CAD aufgewendet, um die Parkinfrastruktur zu verbessern und um zusätzliche Parkflächen zu erwerben. Darf man als Europäer, der aus Deutschland kommt, die Regierung von BC überhaupt kritisieren, die – soweit man den Zahlen alleine Glauben schenkt – so viel für den Umweltschutz tut oder muss man sich den Verweis gefallen lassen, doch besser erst vor der eigenen Haustüre zu kehren und sich um den Umweltschutz in Deutschland bzw. in Europa zu kümmern? In Zeiten des weltweiten Klimawandels und der Globalisierung erscheint mir jedoch eine Kritik an der Regierung von British Columbia geradezu geboten. Es ist wichtiger denn je auf einem internationalisierten Holz- und Papiermarkt auch Verbraucher in Europa kritisch darüber zu informieren, was im pazifischen Küstenregenwald vor sich geht. Bei einem jährlichen Papierverbrauch von 256 kg (Papier, Pappe, Karton) pro Einwohner in Deutschland im Jahr 2007 ist es naheliegend, den Weg des Holzes zurückzuverfolgen und so landet man fast zwangsläufig bei der Vernichtung der letzten Küstenregenwälder in British Columbia. Die Argumente der Provinzregierung, dass 14,26 % der Landesfläche unter Schutz gestellt seien und dass dies schließlich Weltklasse-Umweltschutz sei, wie man ihn sonst nirgendwo auf der Welt findet, bleibt einer genaueren Prüfung vorbehalten.

Die gesamte Land- und Süßwasserfläche von British Columbia beträgt 950.000 km<sup>2</sup>. Damit ist diese Provinz größer als Frankreich und Deutschland zusammen, hat jedoch nur 4,31 Millionen Einwohner. Dies entspricht einer Bevölkerungsdichte von 4,5 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Deutschland mit seinen 357.093 km<sup>2</sup> Größe und seinen 82,21 Millionen Einwohnern (2009) ist im Vergleich hierzu extrem dicht besiedelt, auf einen km<sup>2</sup> kommen 230 Einwohner. Trotzdem sind etwa 10,6 Millionen Hektar Waldfläche erhalten geblieben. Fast ausschließlich sind dies Sekundär- oder Wirtschaftswälder. Urwald- bzw. Bannwaldgebiete, d. h. sich selbst überlassene Waldreservate ohne menschliche Eingriffe, gibt es fast gar nicht mehr. In Deutschland existieren 14 Nationalparks mit 962.212 Hektar Größe. Ohne Nord- und Ostseeflächen sind es jedoch nur 194.370 Hektar – gerade einmal 0,54 % des Bundesgebietes. Der Flächenanteil der Naturschutzgebiete in Deutschland beträgt 3,3 %. Der Anteil der Landschaftsschutzgebiete (mit nur geringen Nutzungseinschränkungen) liegt bei immerhin 29,9 %.

Die Schweiz ist 41'285 km<sup>2</sup> groß, zu etwa 31 Prozent bewaldet und mit einer ständigen Wohnbevölkerung von 7,59 Millionen liegt die Bevölkerungsdichte bei etwa 184 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Der schweizerische Nationalpark Zernez umfasst 170,3 km<sup>2</sup> – gerade einmal 0,41 Prozent der Landesfläche. Mit dem Regionalen Naturpark Entlebuch und dem Kandidaten Ela für die Kategorie Regionaler Naturpark bringt es die Schweiz bereits auf 1'164 km<sup>2</sup> Schutzgebiete, was 2,8 Prozent der Landesfläche ausmacht. Derzeit laufen neun Parkprojekte in der Schweiz, so dass sich die Schutzflächen wesentlich erweitern werden. Österreich ist 83'871 km<sup>2</sup> groß, hat etwa 8,35 Millionen Einwohner und eine Bevölkerungsdichte von 99,5 Einwohnern pro km<sup>2</sup>. Die sechs Nationalparke umfassen 2376 km<sup>2</sup> – 2,83 Prozent der Landesfläche. Der Flächenanteil der Naturschutzgebiete liegt bei 3,57 Prozent, der Anteil der Landschaftsschutzgebiete bei 15,5 Prozent. Mit den Europaschutzgebieten, Naturparks und anderen Geschützten Landschaftsteilen sind immerhin 36,96 Prozent der Landesfläche naturschutzrechtlich geschützt. Angesichts der extrem dichten Besiedelung in der Schweiz, Deutschland und Österreich im Vergleich zu British Columbia sind die Zahlen geschützter Flächen in diesen Ländern zwar wahrhaftig keine Auszeichnung für die drei europäischen Länder, jedoch ist dies fast schon ein Armutszeugnis für die Regierung von British Columbia. Einschränkend muss festgehalten werden, dass sowohl in Deutschland, der Schweiz und Österreich wie auch in British Columbia der Begriff „Schutzgebiet“ (abgesehen vom Nationalpark-Status) oft nur einen Pseudo-Schutz der Natur vor menschlichen Eingriffen beinhaltet und die Statuten für den Begriff Schutzgebiet schwerlich zwischen den einzelnen Ländern zu vergleichen sind.

Es ist eine Tragödie, dass sich in British Columbia die größten Reste des Küstenregenwaldes der gemäßigten Zone der Erde befinden und dass die Regierung dieser Provinz die für mich schönsten Wälder dieser Erde, die längst ein Weltnaturerbe sein sollten, in Rekordzeit vernichten lässt und sie der blinden Habgier und dem Gewinnstreben einer längst reformbedürftigen Forstwirtschaft opfert. Wer einmal in einem dieser Urwälder entlang der Flusstäler der Regenwaldküste stand, verstummt angesichts dieser mächtigen Bäume, deren Stämme wie Säulen in den Himmel ragen. Er gerät ins andächtige Staunen, wenn er ameisengleich unter Jahrhunderte oder sogar tausend Jahre alten Baumriesen verharrt und schweigend nach oben blickt, wo die Baumkronen sich weit über dem üppig bewachsenen Waldboden schließen wie die Kuppeln einer Kathedrale.

In der offiziellen Werbekampagne der Provinz heißt es: „British Columbia – der beste Platz auf Erden“ (British Columbia – The Best Place on Earth). Eine Koalition von fünf Umweltschutzgruppen, unter anderem die David Suzuki Foundation und das Western Canada Wilderness Committee, hat diesen Slogan, mit der sich die Provinz selbst anpreist, aus Sicht der dort lebenden Wildtiere abgewandelt: „British Columbia – der letzte Platz auf Erden – ohne ein Artenschutzgesetz“. (British Columbia – The Last Place on Earth – Without an Endangered Species Law). BC besitzt mit 3.600 Tier- und Pflanzenarten die reichste Artenvielfalt in Nordamerika und weist leider auch mehr bedrohte Arten auf – mehr als 1.600 – als jede andere kanadische Provinz und jeder US-Bundesstaat. BC ist eine der letzten beiden kanadischen Provinzen ohne Artenschutzgesetz. Aktuell sind dort etwa 43 % aller Arten in ihrem Vorkommen bedroht. Bei 86 % aller Arten ist der Verlust ihres Lebensraumes die größte Bedrohung. Durch aktuelle Gesetze sind in BC nur 4 % der bedrohten Tier- und Pflanzenarten geschützt. In BC liegen einige der letzten in Nordamerika verbliebenen Gebiete, in denen es noch relativ intakt Wildnisökosysteme mit großen Beutegreifern wie Bär, Wolf und Puma gibt und nirgendwo sonst in Nordamerika ist die Artenvielfalt so stark bedroht wie in dieser Provinz. Umweltschützen und Wissenschaftler fordern seit langem ein Gesetz zum Schutz von Arten und ihrer Lebensräume (Species and

Ecosystem Protected Act), doch die Regierung unter Premierminister Campbell verweigert sich diesem Anliegen äußerst hartnäckig und sie verschließt sich wohl hauptsächlich aufgrund wirtschaftlicher Erwägungen von Fischerei, Jagd und vor allem der Forstwirtschaft nahezu aller wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Kanada versucht seine Naturverbundenheit durch Abbildungen von Tieren, Pflanzen in grandiosen Landschaften, auf Münzen, Geldscheinen und Briefmarken zu zeigen und schaut gleichzeitig über den Raubbau an den eigenen Urwäldern und nachhaltige Umweltzerstörung hinweg. Wald bzw. Holz, Wild und Fische werden als natürliche, beliebig reproduzierbare oder regenerierbare Ressourcen zur ausschließlichen Ausbeutung durch den Menschen gesehen. Diese Ressourcen warten geradezu darauf, genützt zu werden. Man kann sie nicht einfach vergammeln lassen oder den Ureinwohnern, Bären und Wölfen überlassen. So müssen auch überalterte, für die Holzgewinnung vielleicht langsam wertlos werdende Wälder endlich abgeerntet werden. Sie müssen rasch einer sinnvollen Nutzung zugeführt werden – dem schnellen Profit der Holzkonzerne – ehe sie nutzlos zerfallen würden.

Vielleicht werden Premierminister Gordon Campbell als 34. Premier der Provinz und seine Regierung als diejenigen in die Geschichte eingehen, die mit dem „Great Bear Rainforest“-Abkommen der Zerstörung von 2/3 der letzten pazifischen Küstenregenwälder am meisten Vorschub geleistet und die Ära der Ausweisung neuer Schutzgebiete mit Bill 38, the Protected Areas of British Columbia (Conservancies and Parks) Amendment Act endgültig beendet haben. Auf letzteres scheinen der inzwischen abgelöste Forstminister dieser Regierung, Rich Coleman, und auch der jetzige Forstminister Pat Bell, besonders stolz zu sein. Man muss erst etwas verlieren, um wertzuschätzen, was man einst wertvolles gehabt hat. Urwälder sind keine erneuerbaren Ressourcen, Urwälder verschwinden womöglich für immer und werden nie wiederkehren.

Trotz der unsäglichen Forstpolitik in British Columbia rufe ich nicht zum Boykott dieser immer noch teilweise wunderschönen Provinz als Reise- und Urlaubsland auf, aber mahne zum Boykott jeglichen Holzes aus den pazifischen Küstenurwäldern. Jeder Verbraucher von Holz und jeder Käufer von Holz- und Papierprodukten kann hierbei seiner Verantwortung gerecht werden. Bereisen Sie British Columbia zahlreich und sind Sie dabei sehr kritisch. Drücken Sie Ihren Protest gegen die Kahlschlagspolitik und die Umweltzerstörungen aus, machen Sie sich selbst vor Ort ein Bild vom verantwortungslosen Holzeinschlag und bringen Sie Ihre Eindrücke mit zurück nach Hause, um sie Ihren Freunden und Bekannten weiterzugeben.

Mir bleibt noch das Dilemma zu lösen, einerseits für den Schutz der letzten Urwälder entlang der Pazifikküste einzutreten, deren Schönheit und Vielfalt zu dokumentieren und andere daran teilhaben zu lassen und auch wach zu rütteln und andererseits durch ein Buch, welches aus Holz und Papier entstanden ist, ebenfalls zwangsläufig zum Papierverbrauch beizutragen. Oft habe ich mir die Frage gestellt, ob dies überhaupt legitim ist. Letztendlich haben sich Verlag und Autor zu dem Buch entschlossen, welches gedruckt wurde natürlich auf chlorfrei gebleichtem Papier aus FSC-zertifizierten Wäldern mit einem so hohen Recyclinganteil, wie es die erforderliche Druckqualität für die Bilder nur zuließ. Der Papierhersteller garantiert, dass das verwendete Papier kein Raubbau-Papier ist und es keine einzige Faser Holz aus den Küstenurwäldern enthält. Eine Produktketten-Zertifizierung dieses Papiers ist gewährleistet.

Schon lange bevor die Idee zu diesem Buch reifte, pflanzte ich während meiner Arbeiten im Garten- und Landschaftsbau hunderte, ja tausende Bäume und Büsche,

nicht wissend, dass es sich hierbei um eine vorweggenommene ökologische Ausgleichsmaßnahme handeln wird für das spätere Buch.